



Akademie der Wissenschaften
zu Göttingen

Freundlichkeit ist eine Sprache, die Taube
hören und Blinde lesen können.

Mark Twain

3/2009

Akademie heute

Geistes- und
Naturwissenschaften

Kompetenz durch
Kooperation



Sehr geehrte Damen und Herren,

die Göttinger Akademie hat lebhaft
Tage hinter sich und kann sich
über ein besonders reges Interesse
der Öffentlichkeit freuen. Soeben ist
die 5. Akademiewoche zuende ge-
gangen, zu der so viele Besucher
gekommen sind wie nie zuvor. Nam-
hafte Redner und ein Thema, das
zum Nachdenken und Diskutieren
anregt, haben dafür gesorgt.

Für Diskussionsstoff sorgt aber auch
die in dieser Ausgabe vorgestellte
Kommission „Imperium und Barba-
ricum“, die sich mit den Römern in
Germanien beschäftigt – und dies
von Tag zu Tag intensiver. Spektak-
kuläre Neufunde in Niedersachsen
fordern seit einiger Zeit die Archäo-
logen und Historiker. Immer wieder
machen die Wissenschaftler Ent-
deckungen, die das Geschichtsbild
von den Römern in unseren Breiten-
graden ins Wanken bringen.

Gesicherter sind dagegen die Er-
kenntnisse über den Ursprung und
die Anfänge der Gelehrten Gesell-
schaften. Um diese wird es bald in
einer Ausstellung in der Pauliner-
kirche gehen, die vom Lichtenberg-
Kolleg, der Lichtenberggesellschaft
und der Göttinger Akademie veran-
staltet wird.

Wir wünschen viel Freude beim Le-
sen!

Ihre Göttinger Akademie
www.adw-goe.de

Zwischen Dichtung und Wissenschaft

5. Göttinger Akademiewoche

Ob man beim 5. Geburtstag der Aka-
demiewoche schon von einem Ju-
biläum sprechen kann – diese vom
Bürgermeister der Stadt Göttingen,
Wilhelm Gerhardy, gestellte Frage
wird offen bleiben. Tatsache ist aber,
dass die Akademiewoche, die seit
2005 von der Akademie der Wissen-
schaften zu Göttingen in jedem Jahr
veranstaltet wird, inzwischen so groß
geworden ist, dass der Saal im Al-
ten Rathaus die Besucher kaum zu
fassen vermochte. Gerhardy erklär-
te den Andrang mit „Vorträgen, die
höchsten Ansprüchen genügen und
Themen von allen Seiten beleuch-
ten“. Darüber hinaus hob er die na-
tionale und internationale Bedeutung
der Akademie im allgemeinen und für
die Stadt im Besonderen hervor.

Das Thema in diesem Jahr war
„Sprache der Dichtung, Sprache der
Wissenschaft“. Dieses Nebenein-
ander, aber doch auch Zueinander
und Miteinander der Sprachen von
Dichtung und Wissenschaft an eini-
gen Beispielen zu erläutern, sei das
Anliegen aller Beteiligten gewesen,
sagte Prof. Norbert Elsner, der als
Vizepräsident der Akademie das Pro-
gramm zusammengestellt hatte. Der
Präsident der Akademie, Prof. Chris-
tian Starck, bezeichnete die Vortrags-

reihe als „Geschenk der Akademie an
die Stadt“ und freute sich über das In-
teresse des Göttinger Publikums, das
offenbar genauso groß sei, wie das
an den gemeinsam mit der Universi-
tät veranstalteten Ringvorlesungen.
Das Spektrum beider Vortragsreihen
zeige vor allem, wie vielseitig die Aka-
demie sei.

Die Akademiewoche begann am 28.
September mit einer Entschlüsse-
lung von zwei späten Gedichten von
Goethe durch Prof. Heinrich Detering.
Der Göttinger Germanist sprach über
„Farbenlehre und Lichtkult – Goe-
thes Dornburger Gedichte“. Detering
ist seit 2003 Mitglied der Akademie.
Schon für seine Dissertation erhielt
er einen Akademiepreis, erst im ver-
gangenen Jahr wurde Detering mit
dem Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis
ausgezeichnet, dem höchstdotierten
deutschen Förderpreis.

Um „Ludwig Kaltenburg und Konrad
Lorenz“ ging es am folgenden Abend
bei einer Lesung, in der im Wechsel
ein dichterischer und ein wissen-
schaftlicher Text dargeboten wur-
den. Die Romanfigur Ludwig Kalten-
burg aus dem gleichnamigen Buch
von Marcel Beyer wurde vom Autor
selbst präsentiert, deren Vorbild aus
der Realität, den Verhaltensforscher

Fortsetzung von Seite 1

Konrad Lorenz, stellte Prof. Norbert Elsner vor. Elsner las aus einem 70-seitigen Beitrag zur Verhaltensforschung zu Vögeln, der 1930 im Journal für Ornithologie erschienen ist. In einer sich anschließenden Diskussion wurde gefragt, ob das fiktiv beschriebene Verhalten von Dohlen nicht fälschlicherweise als wissenschaftlich verbrieft aufgefasst werden könne,

was zu der Frage „Was darf Literatur?“ führte. Die beiden folgenden Veranstaltungen bestritten zwei Träger der Lichtenberg-Medaille – der höchsten Auszeichnung, die die Göttinger Akademie zu vergeben hat. Paul Kirchhof, Professor für Verfassungs- und Steuerrecht an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg und von 1987 bis 1999 Richter des Bundesverfassungsge-

richtes, vermittelte in seinem Vortrag „Welche Sprache spricht das Recht? Die Rechtssprache zwischen Bestimmtheit, Offenheit und geplanter Fehldeutung“ einen sehr lebendigen Eindruck davon, wie reich die Sprache der Juristen sein kann. Der letzte Vortragende vereint in seiner Person beide Aspekte des Themas der Akademienwoche: Peter

Bieri ist Professor für Philosophie, den meisten Menschen allerdings besser bekannt als Schriftsteller unter dem Pseudonym „Pascal Mercier“. Bieri sprach über „Die Vielfalt des Verstehens, über die Sprache der Natur und die Sprache des Geistes“ und ließ dabei Dichtung und Wissenschaft immer wieder fließend ineinander übergehen.

alo

**Sprecher der Dichtung,
Sprecher der Wissenschaft
und ihre Zuhörer**



Akademiepräsident Prof. Christian Starck (links) im Gespräch mit Bürgermeister Wilhelm Gerhardy



Gemeinsames Warten im Alten Rathaus auf die Beispiele des Nebeneinanders und des Miteinanders der Sprachen von Dichtung und Wissenschaft.



Wissenschaftler und Literat in einer Person: Prof. Peter Bieri alias Pascal Mercier.



Schafft Meisterwerk der Entschlüsselung von späten Gedichten Goethes: Germanist und Träger des Gottfried Wilhelm Leibniz-Preises, Prof. Heinrich Detering.



Vermittelt den Reichtum der Rechtssprache auch körper-sprachlich eindrucksvoll: der ehemalige Bundesverfassungsrichter Prof. Paul Kirchhof



Im Zwiegespräch: Schriftsteller Marcel Beyer (links) und Prof. Norbert Elsner, Vizepräsident der Akademie

„Ein Academiste muß erfinden“ – Ursprung und Anfänge der gelehrten Gesellschaften

Ausstellung in der Paulinerkirche zur Eröffnung des Lichtenberg-Kollegs

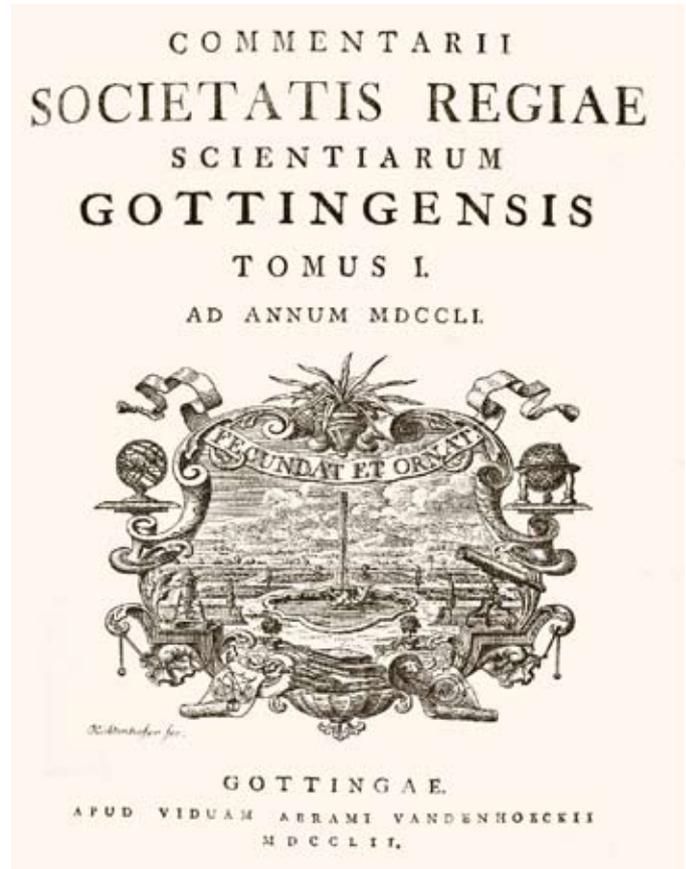
In Kürze wird es in Göttingen eine weitere Institution geben, die herausragende Forscherpersönlichkeiten aus der ganzen Welt mit Göttinger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zusammenbringt: das Lichtenberg-Kolleg der Georg-August-Universität Göttingen. Eine gute Gelegenheit also, um einen Blick auf andere Stätten zu richten, an denen sich Menschen zusammengefunden haben, um ihr Wissen auszutauschen und zu erweitern. Daher haben das Lichtenberg-Kolleg, die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, die Lichtenberg-Gesellschaft und die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen gemeinsam die Ausstellung „*Ein Academiste muß erfinden*“ – *Ursprung und Anfänge der gelehrten Gesellschaften*“ in der Paulinerkirche vorbereitet. Sie wird am 8. November um 11.15 Uhr mit einem Vortrag des Vizepräsidenten der Göttinger Akademie,

Prof. Werner Lehfeldt, eröffnet („Die europäische Akademie-Idee und ihre Ausformung in Göttingen“) und endet am 29. November um 11.15 Uhr mit dem Vortrag eines Korrespondierenden Mitglieds der Göttinger Akademie von der Universität in Trient: Prof. Renato G. Mazzolini wird „Zu den Ursprüngen der Akademien in Italien – Die Accademia dei Lincei und die Accademia del Cimento“ sprechen.

Die Ausstellung informiert über die Geschichte der Akademien von der Renaissance bis in das Zeitalter der Aufklärung. Wie konnten sich diese Kreise hervorragender Gelehrter bilden? Was ist das Besondere und Faszinierende an ihnen? Welchen Gewinn bieten sie für die Wissenschaft und unsere Gesellschaft?

Als eine der traditionsreichen gelehrten Gesellschaften wird sich auch die Göttinger Akademie der Wissenschaften auf der Ausstellung präsentieren. Bei ihrer Gründung 1751 wies sie den Weg zur Einheit von Forschung und Lehre. Zuvor gab es mit den Universitäten – darunter auch die 1737 gegründete Georgia Augusta – reine Unterrichtsanstalten, deren Professoren nur zur Lehre des vorhandenen und bestehenden Wissens berufen waren.

Die Akademien hingegen waren „ohne den Zweck zu lehren, einzig zu neuen Entdeckungen“ bestimmt, wie Albrecht von Haller es als erster Präsident der damaligen „Königlichen Societät der Wissenschaften zu Göttingen“ formulierte. Entsprechend galten für ihre Mit-



Titelblatt des ersten Bandes der „Commentarii Societatis Regiae Scientiarum Göttingensis“. Es zeigt das ab 1753 auch auf den Titelblättern der „Anzeigen von Gelehrten Sachen“ verwendete Emblem der Göttinger Societät, entworfen von Joel Paul Kaltenhofer (1716-1777)



„Ein Academiste muß erfinden“ – das Gemälde zeigt Albrecht von Haller, den ersten Präsidenten der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

glieder seine Worte: „Ein Academiste muß erfinden und verbessern.“

Erfunden und verbessert wurden die Akademien wiederum nicht erst 1751 in Göttingen. Die Gründungsgeschichte der gelehrten Gesellschaften geht zurück in das Italien der frühen Neuzeit, wo man sich mit dem Studium der Schriften griechischer Gelehrter an das antike Vorbild, die platonische Akademie, zu erinnern begann.

Die Ausstellung wirft nicht nur Schlaglichter auf einige bedeutende Akade-

mien, sondern auch auf deren Gründer und Mitglieder. Damit öffnet sie den Blick für das Umfeld bedeutender Gelehrter wie Galilei, Newton oder Leibniz, die oft als Urheber der wissenschaftlichen Umwälzungen des 16. und des 17. Jahrhunderts angesehen werden. Es wird deutlich, dass Werk und Wirkung dieser großen Wissenschaftler auch durch die Kommunikation und Kooperation mit anderen Forschern geprägt wurden.

Neue Funde bringen Geschichtsbilder von den Römern in Germanien ins Wanken

Die Kommission „Imperium und Barbaricum“ begleitet die Arbeit der Archäologen

Historiker müssen sich auf einiges gefasst machen. „Niedersachsen wird jetzt geradezu von Römern überschwemmt“, stellt Gustav Adolf Lehmann, Professor für Alte Geschichte an der Georg-August-Universität Göttingen, begeistert fest. Das „jetzt“ ist zwar vor rund 2000 Jahren gewesen, und das Geschehen dürfte damals bei der Bevölkerung dieses Landstriches nicht ganz so viel Freude ausgelöst haben wie bei ihren Nachfahren heute, dennoch beschreibt es recht genau, was zur Zeit – historisch betrachtet – in Niedersachsen geschieht.

Schuld sind zahlreiche neue und spektakuläre archäologische Funde, die überkommene Geschichtsbilder ins Wanken bringen. Erst Ende des vergangenen Jahres wurde am Harzhorn bei Kalefeld im Landkreis Northeim ein Schlachtfeld aus einem Kriegsgeschehen entdeckt, dessen Überlieferung in den antiken Quellen bislang von der Forschung nicht ernst

genommen worden ist. Seitdem kann jeden Tag ein Neufund in jenem Gebiet bisherige Modelle über das Mit-, das Neben- und das Gegeneinander von Römern und Germanen hinfällig machen. So ist den Experten nach Auswertung der vielen Funde zum Beispiel schon deutlich geworden, dass die Römer sehr viel weiter in den Norden vorgedrungen sein müssen als bisher angenommen.

Begleitet werden die historisch bedeutsamen Entdeckungen in Niedersachsen von den Mitgliedern der Kommission „Imperium und Barbaricum: Römische Expansion und Präsenz im rechtsrheinischen Germanien und die Ausgrabungen von Kalkriese“ der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, die sich im Jahre 2000 unter der Leitung von Prof. Lehmann zusammengefunden hat. Die Wissenschaftler beraten die Archäologen, tauschen sich mit ihnen aus und sorgen dafür, dass die jeweils neuesten Erkenntnisse der Öffentlichkeit zugänglich



Überreste einer sogenannten „phalera“. Der ursprünglich mit Silber überzogene Orden zeigt das Porträt des Kaisers Augustus. Das Ehrenzeichen stammt aus Kalkriese.

gemacht werden. Gerade hat sie sich anlässlich des 2000. Jahrestages der Varusschlacht gemeinsam mit der Universität und der Stadt Osnabrück an der Planung und Durchführung eines internationalen Kongresses zum Thema „Rom – Imperium zwischen Widerstand und Integration“ beteiligt. Vom 14. bis zum 18. September diskutierten mehr als 150 Archäologen und Historiker aus Deutschland, Frankreich, Italien, den Niederlanden, Großbritannien, Israel und den USA über neueste Befunde und Erkenntnisse zur römischen Expansion unter Augustus und dessen Nachfolgern nach Westeuropa, Afrika und in den Balkanraum, wobei sich hinsichtlich der Vorgehensweise und der Herrschafts- und Integrationsmittel der Römer viele neue Einsichten auch für die gleichzeitige Entwick-

lung im rechtsrheinischen Germanien gewinnen ließen.

Ursprünglich konzentrierte sich die Kommission nahezu ausschließlich auf den römisch-germanischen Kampfplatz von Kalkriese (rund 20 Kilometer nördlich von Osnabrück); das Römerlager in Hedemünden und das Schlachtfeld am Harzhorn bei Göttingen waren damals noch nicht gefunden worden. Inzwischen konnten archäologisch sogar mehr als 15 Fundplätze der augusteischen Zeit auf niedersächsischem Gebiet lokalisiert werden.

1987 hatten die Ausgrabungen am Nordrand des Wiehengebirges begonnen, und die Archäologen erwarteten, eine römische Militäranlage freizulegen. Zwei Jahre später stand nach einer chronologisch-historischen Zuordnung von Bodendenkmälern und Einzelbefunden aber



Drei römische Pionieräxte, die in der Nähe des Lagergrabens bei Hedemünden gefunden worden sind.

Fortsetzung von Seite 4

Grabungsschnitt, der Reste des Lagerwalls und das präzise, typische Profil eines römischen Spitzgrabens zeigt, die hintereinander das Hauptlager von Hedemünden umgeben haben.



Fotos: Archiv Prof. Gustav Adolf Lehmann

fest, dass sich das alte Problem der Lokalisierung der Varusschlacht aller Wahrscheinlichkeit nach zumindest in einem Ausschnitt gelöst haben dürfte: In der Niewedder Senke, in einer Engpasssituation zwischen dem Großen Moor im Norden und dem Kalkrieser Berghang im Süden, haben die Römer im Herbst des Jahres 9 n. Chr. nach mehrtägigen zermürenden Marschgefechten ihre empfindlichste Niederlage gegen ein germanisches Heer unter Führung des Arminius erfahren müssen.

Auf dem Fundplatz Kalkriese wurden über inzwischen 4000 Militaria-Reste entdeckt, dazu rund 1600 Münzen, die alle aus der Zeit vor 9 n. Chr. stammen, ferner zahlreiche Knochenfunde (in acht Bestattungsgruben erst mehrere Jahre nach dem Kampf geborgen), die auf unnatürliche Todesursachen wie Hiebverletzungen hinweisen. Eines der wichtigen Indizien dafür,

dass es sich tatsächlich um die Varus-Armee handelt, die bei Kalkriese geschlagen wurde, sind nach Ansicht von Lehmann der Überrest eines weiblichen Skeletts sowie entsprechende Haarnadeln und Fibeln. „Nur in diesem Heer waren Frauen und Kinder dabei, da es sich um eine Besatzerarmee und nicht um eine Armee auf dem Feldzug gehandelt hat“, meint der Historiker. Daher wurden auch alle anderen Funde analysiert: Spielbretter und Überreste von Prunkwaffen und Luxusgegenständen aus Gold und Silber, aber auch Geschossreste und charakteristische Ausrüstungsstücke aller römischen Waffengattungen. Die eingestürzte Stelle eines von den Germanen rasch errichteten Walls in Kalkriese gibt laut Lehmann sogar deutliche Hinweise darauf, dass es am Tag der Niederlage in Strömen geregnet haben muss, wie in den antiken Quellen nachdrücklich

berichtet wird. Eine differenzierte Analyse des inzwischen prominenten Fundplatzes römisch-germanischer Geschichte ist in einem Band der Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen erschienen („Römische Präsenz und Herrschaft im Germanien der augusteischen Zeit“ – Der Fundplatz von Kalkriese im Kontext neuerer Forschungen und Ausgrabungsbefunde; herausgegeben von Gustav Adolf Lehmann und Rainer Wiegels, Osnabrück 2004). Die Fundplätze in Hedemünden und am Harzhorn bieten nun reichlich neuen Stoff für Diskussionen und Publikationen. So lässt sich in den reichhaltigen und qualitätsvollen Funden aus dem Lagerkomplex von Hedemünden zeitlich bislang nur die Phase der Drusus-Feldzüge von 11/10 bis 8/7 v. Chr. chronologisch bestimmen; hier kann sich jedoch jeden Tag mit weiteren Funden ein neues Bild ergeben. Die

Erforschung des Schlachtfeldes am Harzhorn befindet sich, wissenschaftlich gesehen noch in der ersten Explorations- und Grabungsphase; die Zuordnung des Geschehens zu dem großen Germanien-Feldzug des „Soldatenkaisers“ Maximinus Thrax von 235 n. Chr. kann aber nach Ausweis der bisher vorliegenden Fundmünzen als sehr wahrscheinlich gelten. Über mangelndes Interesse der Öffentlichkeit an den archäologischen Entdeckungen können sich die Forscher jedenfalls nicht beklagen, im Gegenteil. Ab und zu hatten sie auf den ehemaligen Schlachtplätzen gegen Besucher zu kämpfen, die mit Metallsonden anrückten. Aber die Wissenschaftler agierten nach Lehmanns Beschreibungen zumindest am Harzhorn taktisch geschickt, indem sie so manchen der ungebetenen Hobbyarchäologen gezielt in die Prospektionen einbezogen. alo

Gauß-Professor ist Experte für Vulkangestein

Geowissenschaftler aus Moskau forscht für zwei Semester als Gast der Akademie

Mit Beginn des Wintersemesters tritt Prof. Alexander Sobolev (Vernadskij Institut, Moskau) seine einjährige Gauß-Professur der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen an. Er wird ab September 2009 an der Abteilung Geochemie des Geowissenschaftlichen Zentrums der Universität Göttingen arbeiten und sich am 6. November 2009 der Akademie in einer nichtöffentlichen Sitzung mit einem Vortrag vorstellen („The composition of rocks deep in the earth's mantle and their role on our dynamic planet“). Die Gauß-Professur gibt hervorragenden Wissenschaftlern des Auslands die Möglichkeit, als Gast der Göttinger Akademie eine Zeitlang gewissermaßen den Lehrstuhl von Carl Friedrich Gauß einzunehmen. Die Professur wurde zum hundertsten Todestag des bedeutenden Mathematikers eingerichtet, der von 1807 bis zu seinem Tod 1855 Direktor der Göttinger Universitätssternwarte gewesen war.

Sobolev gehört zu den international herausragenden Petrologen, die die Prozesse im Inneren unseres Planeten mit physiko-chemischen und ex-

perimentellen Methoden erforschen. Der Schwerpunkt seiner Forschung liegt auf der chemischen Analyse von Vulkangesteinen weltweit, um aus der Zusammensetzung der in ihnen enthaltenen Kristalle und deren Einschlüsse auf die Prozesse im tiefen Erdmantel zu schließen. Seine Arbeiten, vor allem in „Nature“ und „Science“ publiziert, gehören zu den meistzitierten Publikationen in den Geowissenschaften.



Alexander Sobolev

Sobolev hat zuvor an anderen bedeutenden Institutionen gearbeitet, unter anderem im Rahmen seines

Wolfgang Paul-Preises der Alexander von Humboldt-Stiftung am Max-Planck-Institut für Chemie in Mainz, am CRPG-CNRS in Nancy, in WHOI (Woods Hole, USA) und an der Australian National University.

Zu den herausragenden Forschungsergebnissen Sobolevs gehören die Quantifizierung von Transportprozessen an aktiven Plattenrändern, zum Beispiel in Kamchatka, sowie Arbeiten zu einem besseren Verständnis der Quellen der Magmen und zu Prozessen der Aufschmelzung unter so genannten „Hotspots“ wie etwa den Vulkaninseln von Hawaii. In winzigen Schmelzeinschlüssen der Basaltlava auf Hawaii konnte Sobolev den geochemischen Fingerabdruck von ozeanischer Erdkruste nachweisen, die ursprünglich an einem Plattenrand verschluckt wurde und nun, Milliarden von Jahren später und aus großer Erdtiefe, als Quelle für die Magmen unter Hawaii wieder aufgestiegen ist. Er wird in den folgenden zwei Semestern an der Abteilung für Geochemie des GZG zusammen mit Prof. Gerhard Wörner forschen und lehren.

Akademie beteiligt sich am Literaturherbst

Mitglieder führen durch drei Veranstaltungen

In diesem Jahr beteiligt sich erstmals auch die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen am Göttinger Literaturherbst. Auf Einladung der Göttinger Akademie sprechen der Verleger Klaus Wagenbach, der Politikwissenschaftler Herfried Münkler und der Goethe-Biograph Nicholas Boyle, dessen Vortrag in der Aula der Universität für NDR Kultur aufgezeichnet wird. Durch die Veranstaltungen führen jeweils Akademiemitglieder.

Zu den Vorträgen im einzelnen: Am Freitag, dem 16. Oktober 2009 um 19 Uhr im Alten Rathaus, liest Klaus Wagenbach „100 Gedichte aus der

DDR“; moderiert wird der Abend von dem Göttinger Germanisten und Leibniz-Preisträger, Prof. Heinrich Detering.

Am Sonntag, dem 18. Oktober 2009 um 11 Uhr im Deutschen Theater, spricht Herfried Münkler über „Die Deutschen und ihre Mythen“; die Moderation hat der Althistoriker Prof. Gustav Adolf Lehmann.

Am Samstag, dem 24. Oktober 2009, um 19 Uhr in der Aula der Universität Göttingen, hält Nicholas Boyle den Vortrag „Kleine deutsche Literaturgeschichte“, Gerhard Lauer, Professor für Deutsche Philologie, führt durch den Abend.

Gauß-Symposium zu Klimakatastrophen

Die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen hat Anfang Oktober auf der 99. Jahrestagung der Geologischen Vereinigung der Universität Göttingen ein Gauß-Symposium zum Thema „Impact of Deep Earth Processes on History, Civilisation and Life“ veranstaltet. International anerkannte Wissenschaftler zeigten die Konsequenzen von geologischen Prozessen (Klimawandel, Vulkanausbrüche, Erdbeben) auf die Entwicklung des Menschen, dessen Kultur und die Geschichte auf. Dabei schlossen sie sozio-ökonomische Betrachtungen zukünftiger geologischer „Katastrophen“ globalen Ausmaßes, zum Beispiel Mega-Tsunamis und Supervulkane ein.

Präsident spricht in Südkorea über das deutsche Regierungssystem

Die Nationale Akademie der Wissenschaften in Südkorea veranstaltet Ende Oktober 2009 ein internationales Symposium zum Thema „The Presidential Government and the Parliamentary Government“, zu dem aus Deutschland der Präsident der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Prof. Christian Starck, als Redner eingeladen ist. Starck wird am 23. Oktober in Seoul über „The Parliamentary Government in Ger-

many as a Factor of Stability“ sprechen.

In seinem Vortrag wird Starck zunächst als Besonderheiten des Regierungssystems in Deutschland das konstruktive Misstrauensvotum und die Fünf-Prozent-Sperrklausel des Wahlrechts erläutern, die einen großen Einfluß auf das Parteiensystem haben. Darüber hinaus wird er über den Föderalismus als besonderes Merkmal des deutschen parlamenta-

rischen Regierungssystems sprechen und auf den damit verbundenen Einfluss der Landesregierungen auf die Bundespolitik eingehen. Ein weiteres wichtiges Element der Stabilität ist für Starck zudem die verfassungsgerichtliche Kontrolle von Gesetzen und Regierungsentscheidungen durch das Bundesverfassungsgericht. Auch auf den Einfluss der Europäischen Union auf die nationale Gesetzgebung wird Starck zu sprechen kommen.

Kurzmitteilungen

EHRUNGEN

Prof. Okko Behrends, Ordentliches Mitglied der Philologisch-Historischen Klasse seit 1982, wurde die Ehrendoktorwürde der Juristischen Fakultät der Universität Stockholm verliehen.

Prof. Jürgen Troe, Ordentliches Mitglied der Mathematisch-Physikalischen Klasse seit 1982, ist von der Deutschen Bunsen-Gesellschaft zum Ehrenmitglied ernannt worden.

Prof. Stefan Hell, Ordentliches Mitglied der Mathematisch-Physikalischen Klasse seit 2007, Direktor am Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie, erhält den mit 50.000 Euro dotierten Otto-Hahn-Preis für die Entwicklung der „STED-Mikroskopie“.

Prof. Wilhelm Hennis, Politikwissenschaftler und seit 1988 Korrespondierendes Mitglied, hat am 14. Juli 2009 in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Verdienste den Grad und die Würde eines Doktors der Philosophie ehrenhalber von der Universität Hamburg erhalten.

Prof. Ernst G. Bauer, Korrespondierendes Mitglied der Mathematisch-Physikalischen Klasse seit 1989, wurde im April 2009 von der

Polnischen Universität Marie Curie-Sklodowska die Ehrendoktorurkunde „für seine Beiträge zum Kristallwachstum, zur Entdeckung und Entwicklung der Low Energy Electron Microscopy und zur dreißigjährigen Zusammenarbeit mit polnischen Physikern und Förderung ihrer Leistungen“ überreicht.

PUBLIKATION

Erschienen ist der Band „**Traditionen, Zäsuren, Umbrüche** – Inschriften des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit im historischen Kontext“, Beiträge zur 11. Internationalen Fachtagung für Epigraphik vom 9. bis 12. Mai 2007 in Greifswald. Herausgeber sind Dr. Christine Magin, Prof. Ulrich Schindel und Dr. Christine Wulf.

ABSCHIED

Die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen hat ihren langjährigen Mitarbeiter am Forschungsprojekt „Enzyklopädie des Märchens“ (EM), **Prof. Hans-Jörg Uther**, am Samstag, dem 4. Juli 2009, in den Ruhestand verabschiedet. Prof. Uther wurde 1975 nach seinem Staatsexamen von dem Erzählforscher Prof. Kurt Ranke in das Team für die Vorbereitung der EM berufen und ist seither dem Unternehmen treu geblieben.

Darwin und kein Ende – Warum?

Besuch bei der Vertretung des Landes in Berlin

Hatte er recht oder ist alles ganz anders? Gegen Ende des Darwin-Jahres hält der Vizepräsident der Göttinger Akademie, Prof. Norbert Elsner, in der Vertretung des Landes Niedersachsen beim Bund Rückschau und bewertet die unterschiedlichen Positionen, die im Laufe des Jahres eingenommen wurden.

Traditionell besucht die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen einmal im Jahr die Landesvertretung in Berlin, dieses Mal heißt es am Montag, dem 19. Oktober 2009 um 19 Uhr, in den Ministergärten 10: „Darwin und kein Ende - Warum?“ In dem Vortrag geht der Neurobiologe und Zoologe folgenden Fragen nach: Kann man die Evolution prinzipiell mithilfe der von Darwin postulierten Mechanismen genetischer Variabilität und natürlicher Selektion verstehen, oder fehlt ein wesentliches Element? Vor allem: War die Übertragung seiner Theorie auf gesellschaftliche Phänomene bloß ein schrecklicher Irrweg, der Darwins Gedankengang nicht berührt, oder war dies von Anfang an Teil seines Theoriengebäudes?“

Elsner wurde Ende März dieses Jahres emeritiert. Seit 1997 ist er Mitglied der Göttinger Akademie.